

# [Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Auch die Toten, die aus dem Schutt hervorgegraben wurden, wurden auf das Rathaus gebracht, damit sie von den Thrigen zu einem ehrlichen Begräbnis konnten abgeholt werden. Viele Hilfe wurde geleistet. Obgleich Krieg zwischen England und Holland war, so kamen doch von London

ganze Schiffe voll Hilfsmittel und große Geldsummen für die Unglücklichen, und das ist schön — denn der Krieg soll nie ins Herz der Menschen kommen. Es ist schlimm genug, wenn er außen vor allen Toren und vor allen Seehäfen donnert.

## Bücherschau.

**François Mauriac: Das Geheimnis Frontenac.** Roman. In Leinen gebunden Fr. 6.50. Verlag Räder & Cie., Luzern.

Frontenac ist der Name einer französischen Familie. Ihr Geheimnis ist der tiefe Familiensinn, die Verwurzelung in Heimat und Boden.

Wie lebendig und persönlich ist das Buch dichterisch gestaltet! Keine Zeile, die nicht Leben atmet! Ob es sich um Frau Frontenac handelt — ihr ganzes Wesen verrät die Müdigkeit, die Erschöpfung einer Mutter, die von ihren Jungen lebendigen Leibes aufgezehrt wird, — um den knauerigen Onkel, um die Kinder mit ihrem fröhlichen Angehtüm, mit ihren ersten Herzensgeheimnissen, überall ist Wesentliches gesagt, sind Tiefen der Seele aufgeführt, sind Gestalten geformt, die wir mit ihren kleinen und großen Besonderheiten körperlich greifbar und völlig neu vor uns sehen, und denen wir uns doch irgendwie verwandt fühlen, wie ein Ivo, der werdende Dichter mit seinem verwundbaren Herzen, Ludwig, der verständige Sohn, der Beschützer seiner Geschwister, prägen sich uns unvergeßlich ein. Und wie kraftvoll ist die Landschaft gezeichnet: Bourdeaux und seine Fichtenwälder bei Bordeaux, durch deren Wipfel der Meerwind fährt. Die Übertragung verrät einen empfindenden, erstklassigen Übersetzer. Die französische Originalausgabe hat eine Auflage von über hunderttausend Stück erreicht. Das „Geheimnis Frontenac“ wird auch bei uns unter reifen Lesern viele Freunde finden, denn es ist ein Buch der Liebe, der Mutter- und der Bruderliebe, die in unsere feindliche Welt leuchtet, wie ein stiller Stern am Himmel.

**Helmut Schilling: Die siebente Brücke.** Novellen. In Ballonleinwand geb. Fr. 4.50. A. Francke A.-G. Verlag, Bern.

Aus Geschichte und Phantasiewelt sind hier die Stoffe geschöpft, und es ist wie ein Zug schöner, in gehobener Gebärde wandelnder Bilder und Masken, was am Leser vorbeizieht. Krieger und Bauer, Wächter und Krämer, Held, Künstler und Eremit und eine Reihe von sinnvollen Frauenbildern schreiten in diesem Zuge mit. Immer ist der Tonfall der Sprache von allem Alltäglichen gereinigt und die Vision ins Symbolhafte erhoben. In der Titelnovelle „Die siebente Brücke“ erzählt Schilling von der Brücke von Mensch zu Mensch, die nicht von fremden Helfern erbaut, sondern in persönlichem Ringen von jedem einzelnen zum andern Ufer geschlagen werden muß. Im „Heimweg“ wird ein konfliktreiches häuerliches Leben in seinen psychologischen Phasen rückwärts abgeschritten. „Die ewige Lampe“ ist die herbe Erzählung von der schicksalvollen Begegnung auf einem Leuchtturm; in die jähren Geschehnisse des dreißigjährigen Krieges führt „Der Trommler von Koburg“, und in alte Jahrhunderte der Pestgefahr die eigenartige Erzählung „Der tote Heiland“.

Schilling ist ein Dichtertyp von besonderer Prägung, mit einer ausgesprochenen, jungen Reinheit der Iyrischen

Empfindung und zugleich mit einer ausgereiften Fähigkeit, sich immer im Schönen zu bewegen.

**Das lustige Bolibuch, die fröhlichste Ferienlektüre.** Preis Fr. 3.90. Erscheint bei der Verbandsdruckerei A.-G., Bern.

Lange ist's noch nicht seither, da bezog die Schweiz den Bedarf an geschriebenem und gedrucktem Humor zur Hauptsache aus dem Ausland. Absonderlich Münchner und Berliner Witz, französisches, amerikanisches und nordisches Lachen fand bei unseren Landsleuten Anklang. Der Schweizer zeigte sich der Öffentlichkeit von seiner heiteren Seite eigentlich nur an der Fastnacht, im Trubel vaterländischer Feste und am Bierfisch. Allerdings konnte man den Eidgenossen eine schöne Portion Mutterwitz nicht absprechen, und dieser läutete auch im Schweizerherzen mit güldenen Schellen einer Schalkstappe und wagte in träfer Bemerkung den Nagel auf den Kopf zu treffen. Endlich hat auch der Schweizer den blühenden Herzleibbusch des Humors entdeckt. Humor ist aber ja nicht mit beißender Satire zu verwechseln, sondern versöhnlich und harmlos und offenbart sich als lachender Liebling des Geistes. Es ist daher sicher der richtige Augenblick, daß zwei Künstler, nämlich Erik Boscovits und Otto Hellmut Liener, gemeinsam mit einem frohen Schweizerbuch dem Weltkummer auf den Leib rücken und sich mit einem herzlichen Beitrag vollstümlicher, heimatlicher Heiterkeit auf origineller Weise in die Front der geistigen Landesverteidigung stellen.

**Rudolph Bolo Maeglin: Silberte de Courgenah.** Ein Roman aus der Grenzbefezung 1914 bis 1918. Mit Zeichnungen von Karl Hindenlang. 248 Seiten. Brosch. Fr. 4.20, Leinen Fr. 5.80. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Wem wäre nicht der Name der Frau geläufig, die diesem Buch den Titel gegeben hat. Es ist ein heiterer Soldatenroman, der schöne Erinnerungen aus der jurassischen Grenzbefezungszeit wieder aufleben läßt. Er setzt sich ein für die unzertrennlichen „Fünf von der Batterie 36“, die in allen Fährnissen des Dienstes wie Pech und Schwefel zusammenhalten und sich in ihrer Anhänglichkeit an das freundliche, stets hilfsbereite, aus Hans Udergands frischem Soldatenlied bekannte Wirtstöchlein von Courgenah durch keinerlei Intrigen beirren lassen. Soldatenleben garniert das Buch, gespiesen mit träsem Witz und saftigem Humor; empfindsame Regungen tauchen auf und gelegentlich Verleiderperioden und Momente erster Spannung; am Ende aber triumphiert stets die in hunderttausend Soldatenherzen weiterlebende Silberte. Der Schlichtheit und Natürlichkeit ihres Wesens entsprechend, hat Maeglin dieses Buch geschrieben, das keine anderen Ambitionen hat, als diese: den alten und jüngeren Troupiers (und daneben auch den Soldatenfrauen und Zivilisten) ein Stücklein jener Zeit in Erinnerung zu rufen.